

Gartenbauwirtschaft

DEUTSCHER ERWERBSGARTENBAU
BERLINER GÄRTNER-BORSE



Für die Kriegszeit vereinigt mit
TASPO Thalacker Allgemeine Samen-
und Pflanzen-Offerte

Amtl. Zeitung für den Gartenbau im Reichsnährstand u. Mitteilungsblatt der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft

Postverlagsort Frankfurt/Oder • Ausgabe B
Erscheint wöchentlich. Bezugsgebühr: Ausgabe A monatlich RM. 1.— Ausgabe B (nur für Mitglieder des Reichsnährstandes) vierteljährlich RM. 0.75 zuzüglich Postbestellgebühr.
Berlin, Donnerstag, 5. August 1943 / 60. Jahrg. / Nr. 31

Der landwirtschaftliche Feldgemüsebau — ein erfolgreicher Helfer Verstärkter Feldgemüsebau im Sudetenland

Von Alfred Jüngling, Ruffig, Vorsitzender des Landesleistungsausschusses Sudetenland

Die Förderung der Ernährungssicherung aus eigener Scholle bleibt für das deutsche Volk auch nach der Befreiung der Ostgebiete nach wie vor eine zwingende Lebensnotwendigkeit. Jede Art der Bodenbewirtschaftung, die diesem Ziel bei Beanspruchung von nur geringer Fläche dient, ist daher mit allen Mitteln zu fördern. Der Gemüsebau ist im Besonderen ein Bestandteil der menschlichen Nahrung der Inanspruchnahme von nur einem Bruchteil der Fläche zu erfüllen. Die gemüsebauliche Fläche des Sudetenlandes aber ist nach dem Stand des Jahres 1942 anteilmäßig zur gesamten Ackerfläche gerechnet nur halb so groß wie im Reichsdurchschnitt. Zur Erreichung einer gleichen wertschöpfenden Versorgung mit Gemüse wie im Reich, sind daher überall beträchtliche Einfuhren von Gemüse aus anderen Gebieten des Reiches oder aus dem Ausland notwendig. Die dazu erforderlichen Transportleistungen der Reichsbahn belaufen sich auf einige zehn Millionen Tonnen-Kilometer im Jahr. Durch die geplante weitere verstärkte Gemüsebauproduktion im Sudetenland wird eine nicht unerhebliche Entlastung der Reichsbahn in diesen Transporten erzielt werden.

Wenn schon aus diesen ernährungs- und transportmäßigen Gründen die Förderung eines vermehrten Gemüsebaus in unserem Gau entscheidender als in vielen anderen Gebieten des Reiches gestellt werden muß, so spricht in Anbetracht der unerschöpflichen wirtschaftlichen Lage vieler landwirtschaftlicher Betriebe im Sudetenland auch folgender Grund für die verstärkte Gemüsebauproduktion:

Wenn der Gemüsebau mit der nötigen Umficht und vorzüglichen Planung im Rahmen der Gesamtwirtschaft betrieben wird, so ist er im Besonderen die Wirtschaftlichkeit des ganzen Betriebes nicht unbedeutend zu heben, ja in gewissen Ausnahmefällen wird er in Kleinbetrieben, wie das in verschiedenen Gebieten des Reiches bereits der Fall ist, sogar das wirtschaftliche Rückgrat des Betriebes bilden können. Wenn dabei im Gemüsebau arbeitssparende Kulturmethoden angewendet werden und bei der Planung der anzubauenden Gemüsearten vorzuziehen wird, daß im Bereich um den landwirtschaftlichen Arbeiter keine Arbeitsplätze entstehen, sondern eine möglichst gleichmäßige Arbeitsverteilung das ganze Jahr über angestrebt wird, so kann der durch den Gemüsebau erforderliche Aufwand erhebliche Einflüsse auf die Wirtschaftlichkeit im Betrieb haben. Ein sehr willkommenes Helfer zur Verringerung der rein landwirtschaftlichen Arbeitsplätze, wie zur Zeit der Betriebe- und Arbeitslosenfrage, sein. Es kann demnach bei geschickter Planung durch den Gemüsebau eine arbeitsmäßig hellere Auslastung des Betriebes erreicht werden. Auch muß die Aufnahme des Gemüsebaus als zusätzlicher Betriebszweig nicht notwendigerweise nur eine freizeitspendende Maßnahme sein. In folgenden Fällen wird er auch im Rahmen einer Wirtschaftlichkeit seine wirtschaftliche Berechtigung behalten:

1. In der Nähe von großen Verbrauchszentren, da er dort wirksam mithilft, die Transportlasten zu erleichtern und infolge der kürzeren Anlieferungswege das Gemüse frischer und daher auch geschmackvoller an den Verbraucher herangebracht werden kann.
2. In den boden- und klimamäßig für den Feldgemüsebau besonders geeigneten Lagen.
3. In den Gebieten, die boden- und klimamäßig dazu geeignet sind, eine besonders haltbare Dauerware in Gemüse zu erzeugen, die eine Lagerung bis weit in das Frühjahr hinein ermöglicht.
4. In Betrieben, die durch besonders rationelle Arbeitsverfahren imstande sind, das Gemüse mit unverhältnismäßig niedrigen Herstellungskosten zu erzeugen.
5. In Gegenden mit günstigen Niederschlagsverhältnissen kann der Gemüsebau auch ohne Be-

einträchtigung der Futtergrundlage dergestalt in einen landwirtschaftlichen Betrieb mit eingebaut werden, daß als Vor- oder Nachfrucht zu Gemüsearten mit kurzer Vegetationszeit Futter-Mischfrucht gebaut werden kann. In diesem Zusammenhang muß weiter darauf hingewiesen werden, daß die Ernterückstände verschiedener Gemüsearten entweder in frischem, getrocknetem oder ensiliertem Zustand als nicht zu unterschätzende Futtermittel für die Fütterung des Milchviehs angesehen werden können. So kann das Möhreblatt frisch oder ensiliert verfüttert werden, ebenso werden die kleinen unentwidelten oder gesprungenen Möhren gern vom Vieh genommen und sind als ausgereichnendes miltchförderndes Futter bekannt. Das Erbsenstroh kann grün oder getrocknet, wenn Siloräum vorhanden, auch ensiliert, verfüttert werden, die Blätter von Blumenkohl oder anderen Kohlsorten werden besonders in ensiliertem Zustand vom Vieh gern gefressen, ebenso die mischgebildeten und gesprungenen Kohlrabi und Stiele. Das Kraut von Tomaten kann nach der Ernte im Winter zum Bedecken der Weiden und nochher ähnlich wie das Kartoffelkraut im Frühjahr zusammengeeggt oder mit Strohresten zusammengeeggt als Einstreu eine doppelte Verwendung finden. Dieser Hinweis wird besonders dort von Bedeutung sein, wo der Tomatenbau feldmäßig in großem Umfang betrieben wird.

Wenn bisher in der Betrachtung des Gemüsebaus als Teil des landwirtschaftlichen Betriebes nur die positiven Seiten herausgehoben wurden, so muß nun auch auf eine betriebswirtschaftliche Gefahr hingewiesen werden, die dieser Betriebszweig möglicherweise mit sich bringen kann. In diesem Zusammenhang ist vor allem auf das größere Anbau-Risiko aufmerksam zu machen, das der Gemüsebau treibende Landwirt auf sich nimmt. Die Verantwortung des Betriebsführers in dieser Hinsicht ist um so größer, als die höheren Aufwendungen, durch die das größere Risiko bedingt ist, sich auf Produktionsmittel beziehen, die in der Kriegswirtschaft äußerst verknapp sind. Das sind an erster Stelle Arbeitskräfte, dann Handelsbeteiligte, Düngemittel und das Gemüsekapital selbst.

Ganz allgemein gesprochen sind die Risiken für Feldgemüsebau in der gemüsebaulichen Landwirtschaft, soweit sie nicht durch abnormale Witterungsverhältnisse bedingt sind, auf folgende zwei Unterlassungen zurückzuführen:

1. Nichtbeachtung der Kulturanforderungen einer bestimmten Gemüseart an Boden, Klima, die dadurch bedingte Sortenwahl und an den Arbeitskräftebedarf.

2. Ungenügende Kontrolle der Kulturen während des Wachstums, besonders in bezug auf die Bekämpfung der Felder und den Schädlingsbefall der Gemüsefrüchte.

So wünschenswert daher auch die Aufnahme des Gemüsebaus als zusätzlicher Betriebszweig in gewissen landwirtschaftlichen Betrieben sowohl vom ernährungsmäßigen als auch betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkt aus gesehen ist, ebenso einbringlich muß aber auch auf die Notwendigkeit einer sorgfältigen Planung und Durchführung dieser Art der Bodenbewirtschaftung hingewiesen werden, damit nicht als Unbegründet an Stelle der damit beabsichtigten Mehrerzeugung von Nahrungsmitteln nur eine Vergeudung von menschlichen Arbeitskraft, Betriebsmitteln und Nahrungsraum tritt.

Der Gemüsebau in Salzburg

Wenn auch der gebirgige Charakter des Gaues Salzburg mit den kleinen und kleinsten Betrieben den Gemüsebau nicht so in Erscheinung treten läßt wie in Gebieten des flachen Landes, so ist trotzdem die Förderung des Gemüsebaus durch die Landesbauernschaft Salzburg unter Mitarbeit der Leistungsausschüsse für Gemüse- und Obstbau auf fruchtbareren Boden gefallen. Die im Jahre 1939 erwerbsmäßig gemüsebauliche Ackerfläche war unzureichend. In den letzten vier Kriegsjahren war es möglich, die Gemüsebaufäche um rund 115% gegenüber der Fläche von 1939 auszuweiten. Die bestehenden Flächen wurden außerdem in intensiverer Kultur genommen. Aber nicht nur der erwerbsmäßig betriebene Gemüsebau ist an der Flächen- und mengenmäßigen Mehrproduktion beteiligt, sondern auch die Kleingärtner, Zierler und Hausgartenbesitzer haben in vorbildlicher Weise im Gemüsebau Erkenntnisgewinn geleistet. Ohne Berücksichtigung der Ackerflächen der Kleingärtner und Zierler sind nach den statistischen Erhebungen an der gemüsebaulich genutzten Fläche rund 60% häusliche Gemüsebauern und etwa 40% heimische Erwerbsgärtner, einschließlich der bestehenden Schulgartenbetriebe, beteiligt. Trotz kriegsbedingter Schwierigkeiten war es möglich, eine Ausweitung der Gemüseflächen um rund 900% zu erzielen. Diese Fläche steht heute für die Frühgemüseerzeugung und zur Anzucht von Gemüsejungpflanzen zur Verfügung. Es gibt Betriebe, die 1000 und mehr Fenster anliegen haben, die für die Gemüseerzeugung bereitstehen. Die Blumen- und Zierpflanzengärtner Salzburgs haben sich 80-90%ig, einzelne sogar 100%ig auf Gemüsebau umgestellt. Um den gestiegenen Anforderungen an den Gemüseverbrauch am besten gerecht zu werden, ist eine weitere Ausweitung des Gemüsebaus notwendig, und für die nächstjährige Anzucht wird eine 30%ige Ausweitung angestrebt.

Die Kehrseite

Eine Reihe scheinbar feilsamer Nachrichten: Da herrscht in Tschangkingchina eine katastrophale Hungersnot, von der mehrere Millionen Menschen erfaßt und der allein bisher schon 5 Millionen erlegen sein sollen. In den indischen Provinzen Bihar und Madras ist ebenfalls eine schwere Hungersnot ausgebrochen. „Millionen hungern in Britisch-Indien, Millionen sind unterernährt!“ überschreibt die USA-Zeitung „Time“ einen aufschlußreichen Bericht aus Bombay. Französische Soldaten verweigern das Vorgehen gegen die hungernde Bevölkerung, die englische Lebensmittellieferanten. Unter der Überschrift „Hunger und Revolution unter Englands Herrschaft“ geht es um eine englische Zeitschrift, nämlich „New Leader“, die „Futurologie“, die England seinen Kolonialvölkern angedeihen läßt; sie sagt hinzu, daß laut amtlicher britischer Untersuchungsberichte rund 55 Millionen des britischen Kolonialreiches am Hungertuch nagten; man könne sich vorstellen, was aus allen Verpflegungen für die Zukunft werde, von denen man genug gehört habe und deren Wert man abschätzen könne. Diesen Nachrichten, die der These unferner Gegner glatt ins Gesicht schlägt, wonach England und die USA nur darauf warten, z. B. über Japans das Füllhorn reichen Nahrungsmittellieferanten auszunutzen, sobald es nur bedingungslos kapituliert, schließt sich noch die scharfe Kritik Lord Beaverbrooks an der Gleichgültigkeit Großbritanniens gegenüber der Bevölkerung der Sowjetunion an, wo nach seinen Aussagen allein in Leningrad eine Million Menschen verhungert seien. Ueberhaupt kommen zahlreiche Stimmen aus dem Ausland zu uns, die zu wissen vorgeben, daß die milden, opfervollen Angriffe der Bolschewisten während der heute bereits im weitestlinden abgeklungenen Sommeroffensive an der Ostfront zu einem nicht geringen Teil durch die Notwendigkeit erzwungen seien, die an Europa bedrohenden Korntammern, zumal die Ukraine, zurückzudrängen zu wollen, so wie es, was es wolle, wenn nicht in absehbarer Zeit die Kraft der Sowjets ernsthaft gefährdet werden soll. Vorzeitige Schlagenfolgen aus allen solchen Nachrichten, Fehlschlüssen und Polittiraden liegen uns durchaus fern. Wir wissen, daß der Krieg auch vor weiteren Millionen Verhungerten und Verhungerten durchaus nicht zurückzudrängen wird, um seinen Kampf dennoch fortzusetzen. Auch sind die USA und England strapulose genug, Millionen von „Eingeborenen“ ebenfalls verhungern zu lassen. Aber alle diese Dinge behörden in allen Her denkenden Menschen die Erkenntnis, daß die herrlichen Zukunftsvorhersagen der Feindmächte nicht als leeres Stroh. Wenn die Briten schon ihre eigenen Bundesgenossen in China und der Sowjetunion rücksichtslos und völlig gleichgültig verhungern lassen, was würden sie dann erst gegenüber einem besiegten Land unternehmen?

Gruppenenteilung und Sortenmerkmale bei großfrüchtigen Erdbeeren Schaffung eines Erdbeer-Sortiments

Nach der Sortenregisterarbeit des Reichsnährstandes

In den Sortenregisterarbeiten für Beerenobst in Böhmen (Erdbeere) und Weichenstephan-Freising fanden an Erdbeeren bis einschließlich 1942 160 Namenforten mit 270 Merkmalen in Prüfung. Es war unter den jetzigen Verhältnissen nicht möglich, bei allen Sorten zu einem eindeutigen Befund zu kommen, zumal die Anlage umfangreicher Leistungsprüfungen erforderlich ist, um ein Urteil über die beschriebene Eignung bestimmter Sorten fällen zu können.

In Uebereinstimmung mit der Sortenregisterungsformel sind bisher zehn großfrüchtige, einmaltragende Sorten herausgestellt, die für den Anbau am wichtigsten sind und zukünftig als „Grundfortiment“ der Anerkennungspflicht hinsichtlich der zum Verkauf bestimmten Jungpflanzen unterliegen werden. Die Merkmale dieser zehn Sorten werden in einer Sortenbeschreibung zusammengestellt, der die folgenden Ausführungen entnommen sind. Die Veröffentlichung der Sortenbeschreibung ist für diesen Sommer vorgesehen.

Bei der Vielfalt der verschiedenen Sortenmerkmale können zur Zeit noch nicht alle Eigenheiten eingehend dargestellt werden. Die jetzt fertiggestellte Sortenbeschreibung kann daher nur als vorläufig angesehen werden, eine ausführliche Fassung mit der Berücksichtigung weiterer Sorten für bestimmte Anbaugebiete und Verwendungszwecke remontrierenden Sorten und Monatserdbeeren wird erst nach Abschluß der noch laufenden Prüfungsarbeiten erfolgen.

Die großfrüchtigen, einmaltragenden Erdbeersorten werden in vier Reifegruppen eingeteilt, wobei die Frühreife „Deutsch Ebern“ als Standard dient. In der folgenden Uebersicht sind die vorläufig für die Zulassung bestimmten Sorten unter Angabe der Reifegruppe und des angeführten Ernteertrages nach „Deutsch Ebern“ (in Tagen angegeben) genannt:

Sorte	Reifegruppe	Ernte nach „Deutsch Ebern“
Deutsch Ebern	Frühreife	0
Frühreife	Frühreife	2
Frühreife	Frühreife	4
Frühreife	Frühreife	6
Frühreife	Frühreife	8
Frühreife	Frühreife	10
Frühreife	Frühreife	12
Frühreife	Frühreife	14
Frühreife	Frühreife	16
Frühreife	Frühreife	18

Gesetzliche Pflanzenschutzmaßnahmen im Elsaß

Der Chef der Zollverwaltung im Elsaß hat jetzt eine Verordnung erlassen, die die Einschleppung von Krankheiten und Schädlingen der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen in das Elsaß verhindern soll. Es wird die Einschleppung eines Pflanzenschadens durch die Ueberwachung der Einfuhr von Pflanzen und Pflanzenteilen über die Reichsgrenze ins Elsaß ausübt und auch die erforderliche Ueberwachung der zur Ausfuhr bestimmten Sendungen vornimmt. Grundätzlich ist die Einfuhr bestimmter Radel- und Laubgehölze verboten, um die Einschleppung von Krankheiten zu verhindern. Auch Reisepflanzen und -stücke dürfen nicht eingeführt werden, damit der schädliche Rellenwiderstand der essensfähigen Kulturen sergeschaffen wird. Bestimmte Pflanzen und Pflanzenteile dürfen nur über besondere Poststellen eingeführt werden, wenn sie von dem Pflanzenschadensüberwachenden untersucht und für gesund befunden worden sind. Auf diese Weise wird die Einschleppung der San-Jose-Schildlaus, des Kartoffelkrebzes und gewisser Pflanzenschadenskrankheiten unterbunden. Auch für die Einfuhr von Achen sind einschneidende Vorschriften erlassen worden. Durch diese Verordnung ist auch im Elsaß der gleiche Pflanzenschutz an der Reichsgrenze geschaffen worden, der schon seit langem im Reich besteht.

Erzeugung. — Bei der Sorte „Frau W. Schindler“ ist der Blattrand mehr gefelst, die Blattbeschaffenheit sehr.

Von den Merkmalen an den Ausläufern sind in der Sortenbeschreibung nur die mengenmäßige Ausbildung, ferner die Stärke (Dicke) und Härzung des einzelnen Ausläufers berücksichtigt. Ausläuferbildung allgemein, Härzung und auch die mehr oder weniger starke Behaarung werden durch äußere Bedingungen beeinflusst.

B. Blütenmerkmale:

In dieser Gruppe sind die Merkmale am Blütenstand, Blüte und Reich zusammengefaßt.

Die Blütenstände der Erdbeeren stellen mehr oder weniger lockere Trauben dar, bei denen die sekundären Verzweigungen aus dicht nebeneinanderliegenden Achselknospen entwickelt werden. Die Hauptachsen (Primärachsen) schließen mit einer Blüte ab; die sekundär entwickelten Seitenachsen wachsen über die Hauptachse hinaus und schließen ebenfalls mit einer Blüte ab, um in gleicher Weise wie die Hauptachse von den tertiär entwickelten Nebenachsen überlagert zu werden.

Mehrjährige Untersuchungen zeigten, daß die Ausgestaltung des Blütenstandes ein sortengebundenes Merkmal darstellt. Beobachtungen wurden nur in geringem Umfang beobachtet. Hauptächlich treten bei den großfrüchtigen, einmaltragenden Sorten zwei Blütenstandstypen auf:

1. Blütenstände mit zwei sekundären Nebenachsen (Dichasium).
 2. Blütenstände mit drei oder mehr sekundären Nebenachsen (Pleiochasium).
- Länge, Stärke und Härzung der Haupt- und Nebenachsen (bei ersteren ferner noch der Durchmesser und die Behaarung) weisen ebenfalls Unterschiede auf; diese Merkmale sind allerdings innerhalb der Sorten durch Witterungs- und Ernährungseinflüsse Schwankungen unterworfen. Die Länge des gesamten Blütenstandes ist durch den Wachstum der Pflanzen mit bedingt. Die Blüten stehen unter dem Laub, in Laubhöhe und über dem Laub.

Hinsichtlich der Einzelblüte ist in der Sortenbeschreibung nur auf Geschlechtsverhältnisse, Blütengröße, Anordnung der Kronblätter und Ausgestaltung der Kelchblätter eingegangen.

Die Reifzahl der Erdbeersorten ist wichtig, wobei jedoch das Verhältnis von Staubblättern zu Fruchtblättern recht unterschiedlich ist. Einige Sorten besitzen einen großen Anteil an voll entwickelten Staubblättern, bei anderen sind diese zum großen Teil verkrüppelt. Verschiedene Sorten entwickeln praktisch rein weibliche Blüten.

Die Blütengröße kommt in der Sortenbeschreibung nur allgemein zum Ausdruck (klein, mittelgroß, groß); sie wird durch die Witterung des jeweiligen Jahres deutlich beeinflusst. Nach den bisherigen Beobachtungen bestehen keine Beziehungen